Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 4

Artikel: Skizzenbuch oder Kamera?
Autor: Baeschlin, Hermann A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

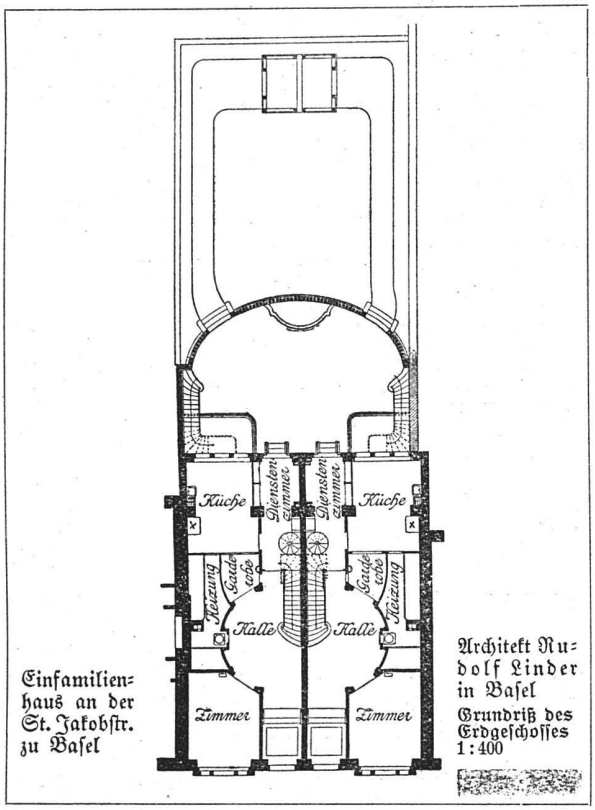
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückwand die Treppe emporführt, und von der die ebenfalls geräumigen Zimmer ausgehen; ferner das kleine aber heimelige Gärtchen mit seiner Laube und die Axenwirkung der Wohnräume des Nebenhauses. Der Frühstückserker des Eckhauses empfängt die Morgensonne und von der Altane daneben schweift der Blick



Einfamilienhaus an der St. Jakobstr. zu Basel

Architekt Rudolf Linder in Basel

Grundriß des Erdgeschosses 1:400

über den Ring mit der Silhouette der Pauluskirche und den Jurabergen im Hintergrunde.

Gleich der Gartenhausgruppe der Straße entrückt und rings von Gärten umgeben ist das Doppelhaus an der Birmannsgasse, nur daß seine Ausführung bescheidener ist. Das untermauerte hölzerne Staket mit den weißen Gartentüren ist ein freundlicher Ersatz der „baupolizeilich verbotenen" Gartenmauer. Die genügend tiefen Vorgärten mit ihren unverschnörkelten Beeten bringen das Haus zur Geltung, das zur Verstärkung der Wirkung um einige Stufen über das Niveau der Straße gehoben wurde. Der Erker und die Fensterreihen des ersten Stockes mit ihren blauen, weiß schablonierten Schlagläden, das Grün und Braun der Haustüren und das ruhige Mansardendach geben dieser Gruppe ein überaus freundliches und frisches Aussehen. Wohnräume und Küche liegen an der viereckigen Halle des Erdgeschosses, deren Hauptschmuck die Treppe mit ihrem dunkelgebeizten Eichenholzgeländer ist. Die Küche ist ganz mit weißen Fliesen belegt, die Wohnräume wieder in eine Flucht gebracht und durch den Erker sowie eine vorgelagerte zimmerartige Veranda vergrößert. Im ersten Stocke befinden sich die Familienschlafzimmer, das Zimmer der Frau, im Nebenhause das Zimmer des Herrn mit eingebauter Loggie für die Frau und das Badezimmer, das mit seinen Toilettentischen die Schlafzimmer entlastet und die Waschkommoden verschwinden läßt. Gegen den Garten öffnet sich eine sonnenreiche Veranda. Der innen nur leicht und nicht unschön geschrägte Dachstock enthält wiederum die Zimmer für Gäste, die Stübchen der Mägde und darüber den Hängeestrich.

Mit reifer und abgeklärter Kunst hat Rudolf Linder diese Einfamilienhäuser gestaltet. Ihre Wirkung liegt daher nicht in äußerlichen Zutaten, sondern wie bei seinen monumentalen Etagenhäusern im gründlichen Erfassen und künstlerischen Gestalten des praktischen Bedürfnisses. Indem er dabei die Wohnungsarchitektur des alten Basels wieder aufnahm und selbständig weiterentwickelte, hat er ihnen auch einen Stil gegeben, der über das Persönliche hinaus Anspruch auf allgemeinere Anerkennung besitzt und dessen Wert denjeniger bloßer Marktware übersteigt. Daher sind seine Bauten denjenigen zuzuzählen, welche dem neuen Basel wieder ein künstlerisches Städtebild schaffen und die zugleich die Wohnkultur des Einfamilien- wie des Miethauses zu heben vermögen.

Skizzenbuch oder Kamera?

In meinem Bücherschaft wird die stattliche Reihe der in allen erdenklichen Farben prangenden Bücherrücken durch eine Serie grauer unscheinbarer Leinwandbändchen unterbrochen, die sich da gleich Eindringlingen gar mühsam ihren Platz in der feingebundenen Gesellschaft behaupten. Man sieht es ihnen an, daß sie alle tüchtig herumgekommen sind ehe sie endgültige Ruhe gefunden. Es sind meine Skizzenbücher aus Lehr- und Wanderjahren, die ich nun in Händen halte; lauter liebe Erinnerungen werden schon beim Betrachten der im Format und Ausstattung gar verschiedenen Heftchen wach; die Zeit der sorglosen Jugend, der himmelstürmenden Pläne wird wieder lebendig, so oft mir diese Reliquien zu Gesicht kommen.

Die Reihe eröffnet das billige, dünne Heftchen, das der angehende Baubeflissene aus seinem ersten Taschengeld erstanden und stolz mit stud. Arch. überschrieben. Zage Versuche enthält es, der massigen Silhouette des Spalentors, der Filigrantürme des Münsters zu Basel Meister zu werden. Dann amüsante Bilder aus Basels Umgebung, vergebliche Kämpfe mit der Perspektive und dem Baumschlag, Dinge die dem werdenden Skizzierer

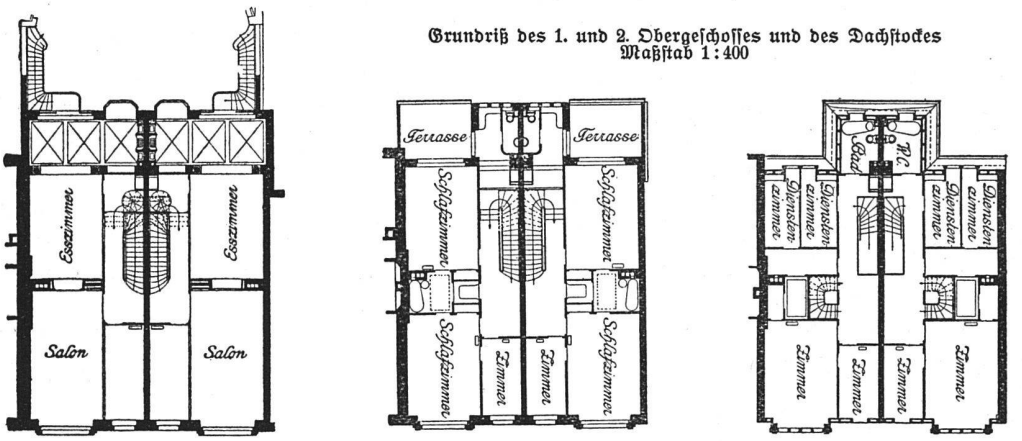
noch unüberwindlich, unerreichbar scheinen. Versuche, mit Farbstiften den Effekt zu erhaschen, den der bloße Stift nicht zu erzwingen vermochte. Ein zweites Heft, anspruchsvolles Großformat zeigt schon etwas mehr Schule. Mählich festigt sich der Strich, wird kecker, zielbewußter. Auf dem eingeschossenen Tonpapier sind schon Skizzen, raffiniert mit Kreide plastisch gemacht; auf die war ich damals nicht wenig stolz.

Zuletzt bleibt mein Blick haften auf der Reihe der kleinen, abgegriffenen, von manchem Regen unscheinbar gewordenen Taschenheften, die mir treue Begleiter waren auf so manchen Fahrten und Wanderungen durch den Schwarzwald, durch's Elsaß. Jede Seite weckt neue Erinnerungen; an frohe Erlebniße die alle enge mit den skizzenbedeckten Blättern verknüpft sind.

Auf des Fahrrades Satteltasche geschnallt ist manches der Heftchen mit mir durchs Allgäu, ins bayerische Hochland, nach München, Augsburg, Ulm gewandert, immer aufnahmebereit wenn ich ein reizvolles Motiv festhalten wollte mit behendem Stift. Schon wagt sich da der Kunstjünger an schwierigere Dinge; im Laufe der Zeit ist durch rastlose Übung das Auge schärfer geworden, die Hand sicherer. Überflüssiges ist weggelassen, nur das Wesentliche festgehalten worden; aus den rasch hingeworfenen Randbemerkungen kann der Beschauer mitunter schließen, daß nicht immer skizziert wurde ....

Ein weiteres Heft führt mich durch Oberitalien nach Venedig. In den malerischen Städtchen die ich durchwanderte habe ich offenbar auch den braunen Mädchen tief in die Augen geschaut und darob vergessen den Blick ausschließlich auf architektonische Details zu richten; denn den Blättern wurden auch rasch hingeworfene Profile anvertraut, die mit keinem Modul übereinstimmen ...

Und so füllten sich die Bändchen mählich, eins fügte sich an das andere und damit vergingen auch die Jahre des sorglosen Wanderns. Jetzt, da ich seßhaft geworden, betrachte ich diese Skizzenbücher als mein liebstes Reisetagebuch und nehme sie gerne zuweilen von ihrem Platz. Denn aus ihren vergilbten Blättern steigen die Erinnerungen empor: Hier ein reizvolles Wirtshausschild, das mir wieder den lieben Empfang in der „Krone" zu Dingsda vergegenwärtigte, dort ein Cheminee aus dem Schloße zu B. wo ich mit der greisen Besitzerin eine Partie Schach spielen durfte. Ich weiß heute noch mit welchem Stolz ich ein Brieflein der Gräfin von D. mit mir herumtrug, worin sie mir für die Zusendung einer Skizze ihres Schlosses dankte und mich zum Wiederkommen einlud.



Einfamilienhäuser an der St. Jakobstraße in Basel — Architekt Rudolf Linder in Basel

Alle diese Erinnerungen kamen mir vor kurzer Zeit wieder zum Bewußtsein, als ich in einem malerischen Rheinstädtchen zwei kamerabewehrten Architekturjüngern begegnete, die den Erkern und Türmen mit dem Objektiv zu Leibe rückten. Im Laufe des Gespräches am traulichen Wirtstisch erfuhr ich nun, daß die Beiden überhaupt kein Skizzenbuch besaßen, und gar mit Geringschätzung die Vorteile des mechanischen Verfahrens gegenüber dem mühsamen Skizzieren ausspielten. Ich ließ sie reden.

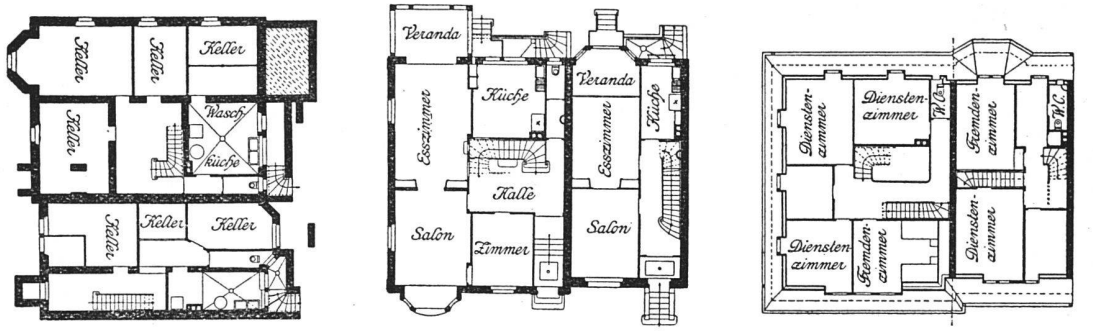
Bei mir selbst aber dachte ich meinen Teil, dachte an meine lieben Hefte zu Hause und beschloß, für das in Mißkredit kommende Zeichnen nach der Natur eine Lanze zu brechen.

Skizzenbuch oder Kamera? Soll wirklich der Apparat mählich das Skizzieren verdrängen? Oder sollen wir auf das bequeme, gewiß praktische Hilfsmittel verzichten, uns dem Fortschritt entgegenstemmen? Ich bin ja selber schon mit dem Kodak bewaffnet auf Beute gezogen nnd manchem freundlichen Kollegen verdanke ich die reizvollen Bilder die unsere Zeitschrift im Anhang veröffentlicht. Lieber ist es mir demnach schon wenn wir

ſagen: Skizzenbuch und Kamera. Das eine können wir tun und das andere nicht laſſen.

Das Photographieren geſtattet eine weit größere Auswahl von Motiven nach Hauſe zu tragen, gewährleiſtet zudem eine genaue Wiedergabe des betreffenden Objektes, ſchärft aber das Formengedächtnis nicht in der Weiſe wie das Skizzieren, wo das Auge die Linien und Formen erſt erfaſſen muß; das ſkizzierte Objekt iſt dann jeweilen klarer, weil nur das Weſentliche wiedergegeben iſt. Alſo abgeſehen von dem in einer Reihe von Skizzenheften niedergelegten Erinnerungen verzichtet der junge Baukünſtler, der ſich des Skizzierens nach der Natur entraten zu können glaubt, auf ein eminent wichtiges Hilfsmittel ſein Formengedächtnis zu bereichern, zu tränieren. Sowohl das Auge als die Hand erfahren durch das Skizzieren eine Sicherheit, die dem Architekten in ſeiner ſpäteren Praxis überaus zu ſtatten kommt.

Alſo die Kamera als Hilfsmittel laſſe ich auch auf Studienreiſen gerne gelten. Allen jungen, angehenden Berufskollegen möchte ich es aber ans Herz legen, Skizzenbuch und Stift auch heute noch zum Reiſegepäck zu zählen. In letzter Zeit habe ich mit Freuden wahrgenommen, daß die Zahl derer die meine Anſicht teilen ſtetig wächſt. Sollten dieſe wenigen Zeilen dazu beitragen, der Sache neue Freunde zu gewinnen iſt ja der Zweck derſelben erreicht. Hermann A. Baeſchlin.



Grundriſſe des Kellers, des Erdgeſchoſſes und des Dachſtocks. Maßſtab 1:400

Einfamilienhäuſer an der Birmannsgaſſe in Baſel. — Architekt Rudolf Linder in Baſel

Für die Baupraxis.

Wichtiges über Sicherheitsſchlöſſer.

Nach guten Sicherheitsſchlößern macht ſich mehr und mehr Nachfrage bemerkbar, doch iſt hier zweifellos eine fühlbare Lücke vorhanden, denn ſelbſt niedrig geſtellten Anforderungen wird wohl von keinem der allgemein üblichen ſogenannten „Sicherheitsſchlöſſer" voll entſprochen. Dieſelben bieten vielmehr zumeiſt nur eine ſehr beſchränkte Sicherheit, und was beſonders bedenklich iſt, die Schlüſſel-Verſchiedenheiten derartiger Schlöſſer ſind nur minimal, ſodaß ein und derſelbe Schlüſſel oft mehrere Türen in verſchiedenen Häuſern öffnet.

Im Gegenſatz hierzu bieten die bekannten „Yale"-Schlöſſer abſolute Sicherheit. Kein Nachſchlüſſel oder Dietrich öffnet ein ſolches Schloß, ſondern nur der kleine leichte dazugehörige Schlüſſel, deſſen handliche Form und minimales Gewicht (nur 10 g) ein weiterer Vorzug der neuen Schlöſſer iſt.

Eigenartig und höchſt intereſſant iſt der ſinnreiche Schließ-Mechanismus des Schloſſes, der Zylinder. Dieſer iſt von dem Riegel-Mechanismus völlig getrennt und konnte ſo in weit höherem Maße für ſich allein zweckmäßig ausgebaut werden, als dies bei den ſonſtigen Schloß-Syſtemen möglich iſt, wo Schloß- und Riegel-Mechanismus vereint ſind.

Der „Yale"-Zylinder beſteht aus maſſiver Bronze und enthält einen drehbaren Kern mit dem Schlüſſelgang, ſowie die Stiftzuhaltungen. Letztere ermöglichen nur dann ein Drehen des Kernes und damit Betätigen des Schloſſes, wenn der ſpezielle, zum Schloß gehörige Schlüſſel eingeführt iſt. Jedes Schloß hat ſeinen beſonderen Schlüſſel; zufälliges Gleichſchließen kann nicht vorkommen.

Der Architekt, der ſich über „Yale"-Schlöſſer zu unterrichten wünſcht, kann ſich von der Firma Welti & Co., Zürich, Stauffacherſtr. 60, die illuſtrierte Broſchüre über „Yale"-Schlöſſer koſtenfrei kommen laſſen; die Firma wird auch bereitwillig jede weitere gewünſchte Auskunft erteilen.

Literatur.

Geſchichte der Kunſt in Frankreich.

Von Louis Hourticq. Deutſch von G. Teiſſèdre-Stuttgart. Mit 887 Abbildungen und 4 Farbentafeln, 475 S. In Leinwand gebunden 6 Mark. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Als dritten Band der bereits vorzüglich eingeführten Sammlung von Kunſtgeſchichten ARS UNA (die beiden erſten Bände behandeln die Kunſtgeſchichten von England und Norditalien) freuen wir uns, unſern Leſern heute die „Geſchichte der Kunſt in Frankreich" anzeigen zu können. Wenn einer, ſo war Louis Hourticq die berufene Perſönlichkeit, die, geſtützt auf die umfaſſendſte Kenntnis der franzöſiſchen Kunſtdenkmäler, wie auf eine hohe philoſophiſche Intelligenz und außergewöhnliche Sicherheit des äſthetiſchen Urteils, eine Geſchichte der Kunſt ſeines Landes zu ſchreiben vermochte. Hourticqs Verdienſt iſt es, die franzöſiſche Kunſt in eine Betrachtungsſphäre gerückt zu haben, die den Anſchluß an die größten Kapitel der Menſchheitsgeſchichte gewinnt und ſeine Kunſtgeſchichte zu einer Pſychologie des franzöſiſchen Volkes erhebt. Die Ideen der franzöſiſchen Raſſe, die ihre wahre Größe ausmachen, werden uns auf den Gebieten der Architektur, der Plaſtik und Malerei in ihrem Werden und Wandel vorgeführt. Hourticq ſchreibt in einer bezwingenden Sprachvollendung